

Wagner, Gert G.

**Article**

## Vom richtigen Umgang mit Wahlprognosen

DIW Wochenbericht

**Provided in Cooperation with:**

German Institute for Economic Research (DIW Berlin)

*Suggested Citation:* Wagner, Gert G. (2017) : Vom richtigen Umgang mit Wahlprognosen, DIW Wochenbericht, ISSN 1860-8787, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW), Berlin, Vol. 84, Iss. 38, pp. 794-

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/170515>

**Standard-Nutzungsbedingungen:**

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

**Terms of use:**

*Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.*

*You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.*

*If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.*



Prof. Dr. Gert G. Wagner, Vorstandsmitglied des DIW Berlin  
Der Beitrag gibt die Meinung des Autors wieder.

# Vom richtigen Umgang mit Wahlprognosen

Es ist skurril und erstaunlich, wie Politik und Öffentlichkeit vor einem wichtigen Wahltag eifrig über prognostizierte Stimmenanteile der einzelnen Parteien diskutieren. Skurril deshalb, weil die Prognosen meist auf der Befragung von etwa 1000 Wahlberechtigten beruhen. Man muss nicht mathematische Statistik studiert haben, um sich ausrechnen zu können, dass hinter einem Prozentpunkt nur zehn Befragte stehen und derart kleine Veränderungen nicht besonders aussagekräftig sein können.

Erstaunlich ist es deshalb, weil die statistische Unsicherheit ja kein Geheimwissen ist. So heißt es etwa beim ARD-Deutschlandtrend in dem Material, das man von der Homepage herunterladen kann, dass die Fehlertoleranz bei kleinen Parteien etwa 1,4 Prozentpunkte betrage. Der wahre Wert kann also um diesen Betrag höher oder niedriger liegen. Also zwischen 3,6 und 6,4 Prozent. Ein enorme Spannweite – die in diesem Fall die Fünf-Prozent-Hürde einschließt. Bei größeren Parteien beträgt die Toleranz zwei Prozentpunkte und mehr: also eine Spannweite von mindestens vier Punkten. Alle pro Institut gemessenen Veränderungen in den letzten Wochen sind geringer. Trotzdem wird über das Auf und Ab – meist ist es nur ein Prozentpunkt und damit aussagegelos – eifrig spekuliert. Dass Wahlprognosen über die Fehlertoleranz hinaus grundsätzlich ungenau sind, ist dagegen nicht erstaunlich. Denn es geht um das Verhalten von Menschen – und deren Verhalten kann von den Prognosen selbst beeinflusst werden. Die Umfrageinstitute sprechen deswegen auch von „Stimmungsbild“ „Wahlneigung“ und auch „Projektion“, was aber nichts daran ändert, dass die Zahlen allgemein als Prognosen interpretiert werden.

Dass diese Prognosen so oft danebenliegen, ist auch keine Schwäche der Sozialwissenschaften. Denn bei komplexen Phänomenen liegen auch die Naturwissenschaften oft daneben. Man denke etwa an Wetterprognosen, die durch den Einsatz von immer mehr Mess-Stationen und Satelliten zwar immer besser wurden, für kleine Gebiete aber immer noch sehr ungenau sind. Entsprechend schwer ist es, Prognosen für kleine Parteien zu erstellen, selbst wenn die Zahl der „Mess-Stationen“ – also die Zahl der Befragten – vergrößert wird.

Und wenn das Wetter nur ein bisschen windig ist, dann ist die Naturwissenschaft nicht in der Lage, auch nur annähernd zu prognostizieren, wo ein Blatt, das von einem Baum fällt, am Boden landen wird. Obwohl das Fallgesetz genau bekannt ist und vielfach bestätigt wurde. Bei Wahlkämpfen handelt es sich aber *per definitionem* um stürmisches Wetter.

Selbst riesige Fallzahlen würden die Wahlprognosen nicht automatisch besser machen. Denn die Prognosen beeinflussen auch die Wahlbeteiligung. Bei den letzten Präsidentschaftswahlen in den USA hat man gesehen, was es bedeutet, wenn Wahlberechtigte plötzlich zur Wahl gehen, die normalerweise nicht wählen.

Internet-Befragungen erhöhen zwar die Fallzahlen, sind aber möglicherweise wenig repräsentativ, weil sich mangels Internetanschluß insbesondere ältere Wahlberechtigte seltener daran beteiligen können. Vielleicht sind künftig via Internet aber noch Prognosen unmittelbar vor dem Wahltag möglich. Freilich stellt sich dann die Frage: Wem nützt das? Welche Last-Minute-Verhaltensänderungen werden dadurch bewirkt?

Das einzige, was wirklich hilft, mit Wahlprognosen richtig umzugehen, ist bessere statistische Bildung. Damit müsste schon in den Schulen begonnen werden – und zwar nicht im Mathematik-Unterricht, sondern im Sozial- beziehungsweise Gesellschaftskunde-Unterricht. Und bis dahin sollten die Qualitätsmedien noch deutlicher über die Beschränktheit der Aussagekraft berichten. Eine einfache Methode, die Aussagekraft zu verbessern, wäre es, den Durchschnitt der laufend erstellten Prognosen zu publizieren. Damit wird der Zufallsfehler kleiner, und unterschiedliche methodische Artefakte der Erhebung und der Umgewichtung der Roh-Daten mitteln sich aus dem Ergebnis hinaus. Das hieße aber, dass die Meldungen keine Aufmerksamkeit mehr erreichen würden, wenn sie auf Basis von 1 000 oder auch 2 000 Befragten über Veränderungen im Bereich eines Prozentpunktes berichten. Und die öffentliche Debatte könnte sich auf politische Inhalte konzentrieren.



DIW Berlin – Deutsches Institut  
für Wirtschaftsforschung e. V.  
Mohrenstraße 58, 10117 Berlin  
T +49 30 897 89 -0  
F +49 30 897 89 -200  
84. Jahrgang

#### Herausgeberinnen und Herausgeber

Prof. Dr. Tomaso Duso  
Dr. Ferdinand Fichtner  
Prof. Marcel Fratzscher, Ph.D.  
Prof. Dr. Peter Haan  
Prof. Dr. Claudia Kemfert  
Prof. Dr. Lukas Menkhoff  
Prof. Johanna Mollerstrom, Ph.D.  
Prof. Karsten Neuhoff, Ph.D.  
Prof. Dr. Jürgen Schupp  
Prof. Dr. C. Katharina Spieß  
Prof. Dr. Gert G. Wagner

#### Chefredaktion

Dr. Gritje Hartmann  
Dr. Wolf-Peter Schill

#### Redaktion

Renate Bogdanovic  
Dr. Franziska Bremus  
Claudia Cohnen-Beck  
Prof. Dr. Christian Dreger  
Daniel Kemptner  
Sebastian Kollmann  
Markus Reiniger  
Mathilde Richter  
Dr. Alexander Zerrahn

#### Lektorat

Dr. Hella Engerer  
Dr. Aleksandar Zaklan

#### Vertrieb

DIW Berlin Leserservice  
Postfach 74  
77649 Offenburg  
leserservice@diw.de  
Tel. (01806) 14 00 50 25  
20 Cent pro Anruf  
ISSN 0012-1304  
ISSN 1860-8787 (Online)

#### Gestaltung

Edenspiekermann

#### Satz

Satz-Rechen-Zentrum, Berlin

#### Druck

USE gGmbH, Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung –  
auch auszugsweise – nur mit Quellen-  
angabe und unter Zusendung eines  
Belegexemplars an die Serviceabteilung  
Kommunikation des DIW Berlin  
(kundenservice@diw.de) zulässig.

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier.